

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf und Umgegend

Bezugspreis:

Monatlich 45 Pf. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 M., monatlich 45 Pf. Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inseratgebühren:

Dokumentenrate 15 Pf. die ein-spaltige Garmondzeile; aus-wärtige 15 Pf. die ein-spaltige Pettizeile. Reklamen 30 Pf. die Textzeile.

Nr. 63.

Friedrichsdorf i. T., den 7. August 1918.

12. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 8. ds. Mts., nachm. von 2—5 Uhr wird die Wasserleitung wegen vorzunehmender Spülung abgestellt.

Friedrichsdorf, den 7. August 1918.

Der Bürgermeister.

J. B.

Der Beigeordnete:
Garnier.

Bekanntmachung.

Es wird an die Ablieferung der Eier erinnert.

Friedrichsdorf, den 7. August 1918.

Der Bürgermeister.

J. B.

Der Beigeordnete
Garnier.

Bekanntmachung.

Von Donnerstag, den 8. August ds. einschl. Montag, den 12. August ds. Js. wird die Reinigung der steigbaren Schornsteine und das Ausbrennen der russischen Schornsteine in Friedrichsdorf vorgenommen werden.

Friedrichsdorf, den 7. August 1918.

Der Bürgermeister.

J. B.: Der Beigeordnete
Garnier.

Bekanntmachung.

Jugendwehr!

Die nächsten 3 Übungsabende finden statt:

Freitag, den 9., Mittwoch, den 14. und Samstag, den 17. August. Beginn jedesmal um 8¹/₂ Uhr.

Im Hinblick auf die zu treffenden Vorbereitungen für die Wettkämpfe im Wehrtun ist allseitiges, regelmäßiges und pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich.

Am Sonntag, den 11. ds. Mts. Teilnahme am Wettschwimmen der Homburger 42. Kompanie. Antreten hierzu nachmittags 1¹/₂ Uhr am Eingang zum Dammwall.

Friedrichsdorf, den 6. August 1918.

Kreßber.

Bekanntmachung.

Nächsten Montag, Dienstag und Mittwoch, den 12., 13. und 14. August wird das II. Quartal Staats- und Gemeindesteuer erhoben. Es wird dringend gebeten, die Steuer pünktlich abzuliefern.

Röppern, den 5. August 1918.

Die Gemeindefasse.
Sengeisen.

Bekanntmachung.

Die Familienunterstützung wird in Zukunft den 1. u. 15. jeden Monats, fällt einer dieser Tage auf einen Sonntag am vorhergehenden Tage, von morgens 8—12 und nachmittags

von 2—4 Uhr ununterbrochen ausbezahlt. Wer den 1. oder 15. nicht sein Geld abgeholt hat, muß bis zum nächsten Zahlungstage warten.

Röppern, den 5. August 1918.

Der Gemeindevorstand.

Sengeisen.

Bekanntmachung.

Beitrag Ausgabe der Brotkarten.

Da vom 19. August ab wieder eine Erhöhung der Brotzation eintritt, findet die nächste Brotkartenausgabe nur für eine Woche, für die Zeit vom 12. bis 19. August statt. Für die Zeit vom 19. August ab werden die Brotkarten wieder, wie bisher, für einen 14-tägigen Zeitraum ausgegeben.

Bad Homburg, den 2. August 1918.

Der Königliche Landrat.

von Marz.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 7. August 1918.

Der Bürgermeister.

J. B.: Der Beigeordnete
Garnier.

Röppern den 7. August 1918.

Der Bürgermeister.

Winter.

Nachtrag

zur Verordnung betr. den Ausbruch des Getreides vom 8. Februar 1918.

(Kreisblatt Nr. 89.)

§ 1 der vorbezeichneten Verordnung erhält folgenden Absatz 2:

Der Ausbruch muß spätestens bis zum 15. Dezember 1918 im ganzen Kreise beendet sein. Nimmt der Unternehmer eines landwirtschaftlichen Betriebes oder der Besitzer von Vorräten den Ausbruch nicht rechtzeitig vor, so können die erforderlichen Arbeiten auf dessen Kosten vorgenommen werden.

Diese Nachtragsverordnung tritt sofort in Kraft.

Bad Homburg, den 29. Juli 1918.

Der Kreisausschuß des Obertaunuskreises.
von Marz.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 7. August 1918.

Der Bürgermeister.

J. B.: Der Beigeordnete
Garnier.

Röppern, den 7. August 1918.

Der Bürgermeister.

Winter.

Bekanntmachung.

Beitrag Vorzeitiges Ausroden der Kartoffeln.

Auf Grund des § 11 der Verordnung über die Kartoffelversorgung vom 18. Juli (R. G. Bl. S. 738) wird das Ausroden der Kartoffeln in noch nicht völlig ausgereiftem Zustande verboten. Das vorzeitige Ausroden kann nur aus zwingenden Gründen durch den Landrat gestattet werden. Zuwiderhandlungen sind nach § 18 obiger Verordnung strafbar.

Bad Homburg, den 31. Juli 1918.

Der Königliche Landrat.
von Marz.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 7. August 1918.

Der Bürgermeister.

J. B.: Der Beigeordnete
Garnier.

Röppern, den 7. August 1918.

Der Bürgermeister.

Winter.

Bekanntmachung

betreffend Rofschlächtereigewerbe.

Nach Anordnung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 14. Juni 1918 (R. G. Bl. S. 655) und des Herrn Staatskommissars für Volksernährung vom 15. Juli ds. Js. ist ab 1. August 1918 der Verkauf von Pferden zur Schlachtung, der Betrieb des Rofschlächtereigewerbes und der Handel mit Pferdefleisch im Regierungsbezirk Wiesbaden nur solchen Personen und Stellen gestattet, welchen von der Bezirksfleischstelle eine besondere Erlaubnis hierzu erteilt worden ist. Zur Schlachtung bestimmte Pferde dürfen nur an diese Personen oder Stellen abgegeben werden. Rofschlächter, Pferdehändler und andere Personen, welche zu den genannten Gewerbebetrieben zugelassen zu werden wünschen, werden aufgefordert, umgehend ihre Zulassung bei der Bezirksfleischstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Frankfurt a. M., Untermainanlage 9, zu beantragen. Anmeldeformulare sind dortselbst anzufordern. Die Erlaubnis wird nur jederzeit widerruflich erteilt. Dem Anmeldeantrag ist ein Lichtbild beizufügen.

Frankfurt a. M., den 23. Juli 1918.

Königlich Preuss. Bezirksfleischstelle für den
Regierungsbezirk Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

Die Polizeiverwaltungen ersuche ich, auf die Durchführung dieser Bestimmungen zu achten.

Bad Homburg, den 27. Juli 1918.

Der Königliche Landrat.
von Marz.

Friedrichsdorf, den 7. August 1918.

Der Bürgermeister.

J. B.: Der Beigeordnete
Garnier.

Röppern, den 7. August 1918.

Der Bürgermeister.

Winter.

Bekanntmachung.

Betr.: Festsetzung von Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandelshöchstpreisen für das Großherzogtum Hessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Unter teilweiser Abänderung der Preisfestsetzung der Bekanntmachung vom 22. Juli 1918 hat die gemeinsame Preisfestsetzungskommission für das Großherzogtum Hessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden die Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandelshöchstpreise festgesetzt wie folgt:

Gemüsesorte:	Erzeugerpreis	I. Gruppe		II. Gruppe	
		Großh. preis	Kleinh. preis	Großh. preis	Kleinh. preis
1. Rhabarber	—15	—18	—25	—17	—23
2. Spinat (ungewässert)	—25	—31	—41	—29	—35
3. Erbsen	—30	—38	—46	—36	—44
4. Bohnen:					
a) Stangenbohnen	—40	—50	—60	—46	—56
b) Buschbohnen	—40	—50	—60	—46	—56
c) Wachs- u. Perlbohnen	—50	—60	—70	—56	—66
d) Sau- (Puff-) Bohnen	—15	—20	—26	—20	—26
5. Möhren	—12	—17	—22	—17	—22
6. Mairüb. oh. Kraut	—04	—07	—10	—07	—10
7. Karotten	—25	—31	—38	—29	—35
8. Kohlrabi	—20	—26	—34	—25	—30
9. Frühweiskohl	—18	—18	—24	—18	—24
10. Frühwirsing	—15	—20	—26	—20	—26
11. Frühzwiebeln	—25	—32	—40	—30	—35
12. Mangold (Römischkohl)	—15	—20	—26	—20	—26
13. Frührotkohl	—22	—28	—34	—26	—32
14. Roterüben	—08	—12	—15	—12	—15
15. Tomaten					
bis 14. 8. 18.	—35	—42	—48	—40	—45
ab 15. 8. 18.	—25	—32	—38	—30	—35

Vorstehende Preisfestsetzungen beziehen sich auf das Pfund in Pfennigen. Sie treten am 2. August lfd. Js. in Kraft. Vom gleichen Tage ab dürfen Möhren, Karotten und Zwiebeln nur noch ohne Kraut gehandelt werden.

Überschreitungen vorstehender Höchstpreise werden nach dem Reichsgesetz vom 4. August 1914 (R. G. Bl. S. 516) mit Gefängnis bis zu 10000 Mk. bestraft. Eine Überschreitung der Höchstpreise kann auch in unzutreffender Sortierung erblickt werden.

Die Preise verstehen sich nur auf marktfähige Ware erster Güte.

Mainz, den 29. Juli 1918.

Hessische Landes-Gemüsestelle, Verwaltungsabteilung.

Der Vorsitzende.

Werner, Regierungsrat.

Wiesbaden, den 22. Juli 1918.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende.

Droge, Geheimrat Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 6. August 1918.

Der Bürgermeister.

J. V.

Der Beigeordnete.

Garnier.

Röppern, den 6. August 1918.

Der Bürgermeister.

Winter.

Der Vorteil der Kriegsführung in Feindesland.

Die Ereignisse, die sich im Westen abspielen, werden in ihrem Verlauf und in ihrer Bedeutung von vielen in der Heimat völlig verkannt. Es gibt Leute, die die Kämpfe nur nach neu genommenen Quadratkilometern, nach Gefangenenzahlen und Geschützjahren bewerten. Und wenn der Heeresbericht gar von der Preisgabe eines Geländestreifens spricht, dann schütteln sie bedenklich den Kopf. Sie vergessen völlig, daß es sich bei den jetzigen Schlachten der Riesengeere, die einander gegenüberstehen, nicht als Selbstzweck darum handeln kann, Gelände zu erobern, daß ein Ringen der einander bekriegenden gewaltigen Heeresmassen stattfindet.

In diesem Ringen haben wir seit dem 21. März in bisher in der Kriegsgeschichte anerkannt gewesenen Leistungen dem Feinde ganz bedeutende Nachteile zugefügt. Einer der größten Nachteile für den Feind aber ist es, daß alle diese Kämpfe auf seinem eigenen Boden ausgetragen werden. Das ist etwas, was uns Deutschen noch viel zu wenig zum Bewußtsein gekommen ist, daß dieser Krieg — abgesehen von einem kleinen Stück uns teuren elsaß-lothringischen Landes — in Feindesland geführt wird und daß insbesondere die gegenwärtigen Kämpfe sich so weit von den Grenzen des Reiches entfernt abspielen, daß nicht nur die eigentlichen Schlachten mit ihrem alles zerstörenden Beschöthel in Feindesland toben, sondern daß auch die zahlreichen Bombenflieger, die Tag für Tag und Nacht für Nacht unsere Etappen, Nachschubstraßen, Eisenbahnlinien und Unterflurstützpunkte mit Bomben belegen, Schäden im befestigten feindlichen Gebiet anrichten, während unsere eigenen Bombengeschwader und weitreichenden Geschütze auch wieder in französische Städte und Dörfer einseits des eigentlichen Operationsgebietes Brand und Tod tragen.

Wo im einzelnen die Schlachten in Feindesland geschlagen werden, ist eine Frage, die sich aus der jeweiligen Gruppierung der sich bekämpfenden Heeresmassen ergibt. Wenn es unseren Truppen und unserer Führung dabei gelungen ist, seit dem 21. März weite feindliche Gebiete, die bisher vom Feinde noch unberührt waren, in Operationsgebiete im wahrsten Sinne des Wortes zu verwandeln, so ist diese Tatsache allein eine ebenso schwere Wunde für den Feind wie die Schwächung, die wir ihm in diesen Kämpfen durch gewaltige Verluste an Kämpfern und an Kriegsmaterial bereitet haben. Für uns bleibt die Hauptsache, den Kampf in Feindesland zu führen und dabei dem Gegner möglichst große Verluste zuzufügen.

Unsere eigenen Streitkräfte aber stark zu erhalten. Selbst die Preisgabe eines kleinen Streifens feindlichen Geländes spielt dabei eine geringe Rolle, wenn dadurch eigene Verluste erspart werden und die strategische Lage zu unseren Gunsten erhalten bleibt. Die Heimat bewertet dies vielfach nicht richtig; die Truppe draußen aber weiß, daß es nicht auf Geländegewinn ankommt, sondern daß es gilt, in dem Ringen von Heer zu Heer die Oberhand und Bewegungsfreiheit zu behalten, und das felsenfeste Vertrauen, das die Truppe zu ihren Führern hat, wird nur noch fester geschmiedet, wenn sie sieht, daß die Führung, wenn es die Gesamtsituation erfordert, die lebendige Mauer unheimlich durch kleinmütige Besorgnisse der Heimat zurückbiegt, um Opfer an deutschem Blut zu vermeiden.

So steht unser Heer in voller Kraft auf Frankreichs Boden, fest entschlossen, sich den Sieg nicht entgehen zu lassen. Vier Jahre hat es die heimatlichen Fluren vor den Schrecknissen des Krieges im eigenen Lande bewahrt. Als im September 1915 der französische Generalissime Joffre zum ersten Mal seine Truppen zu einem großen einheitlichen Angriff antreten ließ, der einen Durchbruch und eine Entscheidung bringen sollte, sagte er in seinem Befehl vom 14. September 1915: „Auf dem französischen Kriegsschauplatz zum Angriff zu schreiten, ist für uns eine Notwendigkeit, um die Deutschen aus Frankreich zu verjagen. Wir werden sowohl unsere seit zwölf Monaten unterjochten Volksgenossen befreien, als auch dem Feinde den wertvollen Besitz unserer besetzten Gebiete entreißen.“ Das war das Ziel jenes Angriffs und ist das Ziel der vielen Angriffe gewesen, in denen seit jenen Septembertagen Frankreichs und Englands Heere Ströme von Blut in vergeblichem Ansturm gegen die deutsche Mauer haben fließen lassen. Wie viele französische Dörfer und Städte sind in diesen vier Kriegsjahren von deutschen, französischen, englischen und amerikanischen Granaten in Trümmer gelegt worden und mit Hab und Gut von unschätzbarem Werte verbrannt! Wie viele Brücken sind zerstört, wie viele Wälder und Felder vernichtet und in Trichtergeräusche verwandelt worden: Alles gewerbliche und industrielle Leben, aller Handel und Verkehr liegt in weiten Provinzen Nordfrankreichs vollständig darnieder. Alle diese unbeschreiblichen, furchtbaren Wunden hat unser Heer dem deutschen Vaterlande nun schon vier Jahre lang erspart. Demgegenüber spielen die Lasten und Entbehrungen, die der Heimat durch Kriegsnotwendigkeiten auferlegt werden, eine ganz untergeordnete Rolle. Sie müssen ohne Murren ertragen werden. Die Heimat muß die gleiche Widerstandskraft zeigen, wie sie unser Heer immer wieder aufs neue beweist, damit uns auch weiterhin er-

Um des Namens willen.

Roman von G. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

Von Natur beherzt, trat sie nun, nachdem sie die schmale Eingangstür in das Schloß gedrückt, damit die Knaben ihr nicht hier nachspürten, in lebhaftem Interesse dicht heran. Und nun beschlich sie doch ein leises Grauen, als sie jetzt gewahrte, daß die herrliche Blumenprunkende einen Katastrophenschmuck. Ein großes, silbernes Kreuzifix stand zu seinen Füßen, der Sammetbehang aber trug in Silberstickerei die Inschrift:

„Hier ruht mein unvergeßlicher Bruder Ralf, Majoratsherr zu Rhoda. Er starb im Jahre 18... in Algier an einem epidemischen Fieber und wurde hier auf meine Veranlassung beigelegt. Das Wohl unseres Hauses verlangte die Geheimhaltung seines Todes bis zu einer bestimmten Frist; Gott vergeb mir die Täuschung, sie geschah, bei meiner Seligkeit, um Rhodas Ehre willen.“

Ulrike, Gräfin von Rhoda.

Rita las in starrem Schreck halblaut die Worte. Sie las sie, ihren Augen nicht traugend, ein anderes Mal, und ihr lebensvolles Antlitz wurde weiß wie die Blüten, die hier in der Gruft flimmerten. „Zur Ehre des Hauses“, murmelte sie, und sie zweifelte

keinen Augenblick, daß Ulrike, welche die lauterste Wahrheit und Rechtlichkeit selber war, nur aus den edelsten Gründen zu diesem geheimen Handeln veranlaßt sein konnte. Aber Nikas Herz schlug doch so angstvoll bei dieser ungeahnten Entdeckung, daß sie es schreckhaft laut in der Grabesstille pochen hörte und bitter ihren Vorwitz bereute. Wie sollte sie denn arglos neben Ulrike weiterleben mit dieser Last auf der Seele, wie ihre Mitwisserschaft vor jener verbergen?

Es trieb sie nun vor, allem schnell die Gruft zu verlassen. Doch in dem Moment, da sie die Eingangstür erreichte, vernahm sie das Drehen des Schlüssels im Schloß. Sie war gefangen. Ulrike selbst mußte das Gewölbe, den Schlüssel inzwischen vermissend, gerade jetzt verschlossen haben, und sie konnte nichts anderes tun, als warten, warten in diesem Grabe, bis Ulrike etwa kam und sie befreite. Nach einer Weile drang verworrenes Geräusch zu dem geängstigten Mädchen, ein Rufen und Laufen, man schien sie bereits zu vermissen. Sie glaubte die Stimmen der Knaben, der Diener und endlich auch die Ulrikes zu unterscheiden. Ein Gegenruf hätte sie aus der Gruft erlöst; damit wäre aber auch das Geheimnis preisgegeben gewesen, und das durfte nimmer geschehen. Es wäre schändlicher Undank gegen Ulrike gewesen, die sie in innigster Liebe aufgenommen und wie eine

teure, junge Schwester umsorgte.

Nein, sie würde eher sterben, als Ulrike verraten.

Und wieder hörte sie das ängstliche Rufen, doch ihre bleichen Lippen schlossen sich fest und in ihren Augen stand der heldenmütige Entschluß — „ich sterbe für Rhoda“. Dann verlor sich der Ruf nach ihr in immer weitere Ferne, endlich hörte jeder Laut, jede Bewegung auf. Die Blumen dufteten immer betäubender, der bleiche Schein der Ampel zitterte gespenstisch darüber hin. Nikas Herz pochte in unregelmäßigen Schlägen, die immer matter wurden; dann erstarb auch diese schwache Lebensregung im Reiche des Todes, sie fühlte, sie dachte nichts mehr — ohnmächtig war sie auf den Marmorboden der Gruft niedergesunken. — — — — —

XXXVII.

Das Laub fiel von den Bäumen, die Sommervögel nahmen ihren Flug nach dem Süden und hier und da bedeckte schon ein leichter Reif das Land.

Dennoch flog es wie Frühlingsleuchten über Nikas blaßes, schmal gewordenes Gesichtchen, als sie jetzt zum erstenmal seit langen Wochen die Augen aufschlug mit klarem, freierem Blick und Ingo gewahrte, der ängstlich forschend auf sie niederschaute und nun mit einem Jubel laut ihr sonniges Lächeln

part b
wesweg
gesproch
daß den
and fa
jeinge

Ruf

Be

Zu der
so oft
Angriff
einem
Ostflü
Bomben
wich un
mündun
faud er
seines
übrigen
sind tro
und B
ihrem b
Erfolg
komman
Proeff,
o. Freud
Besagun
Der

Fr

=) (ge
nen W
gung w
wurden
aber an
gefunde
frühere
soldater
daß ihn
wenn er
ort fein
und er
Kosten f
gen kann

O)

die heu
beschädig
Datums.

begrüßte
mit heiß
Noch

„J
murmelt
das tra
fältig u
ich? Wie
Ich
bernd br

„O
alles erkl
als daß
von dir
sunden r
meine sil
Nur

stolze G
Rnie, sie
selig läch
Tränen:
je vergeß
wenn ich

Rita
über Ulri
Schwester
Wie gut
und, nich
wollen d
Die
lich süßer

part bleibt, was unsere Feinde wollen und deswegen sie den Krieg trotz unserer oft ausgesprochenen Friedensbereitschaft fortsetzen, daß deutsche Städte und Dörfer von weißen und farbigen Franzosen und Engländern heimgesucht werden.

Rustschiffangriff auf England.

Berlin, 7. Aug. (W. Z. B. Amtlich.) In der Nacht vom 5. zum 6. August hat der so oft erfolgreiche Führer unserer Rustschiff-Angriffe, Fregatten-Kapitän Stragner, mit einem unserer Rustschiffgeschwader erneut die Ostküste Mittelenglands durch gut wirkende Bombenangriffe besonders auf Boston, Norwich und die Befestigungen an der Humbermündung schwer geschädigt. Wahrscheinlich fand er dabei mit der tapferen Besatzung seines Führerschiffes den Heldentod. Alle übrigen an dem Angriff beteiligten Rustschiffe sind trotz starker Gegenwirkung ohne Verluste und Beschädigungen zurückgekehrt. Neben ihrem braven gefallenen Führer sind an dem Erfolg besonders beteiligt: die Rustschiff-Kommandanten Korvettenkapitän der Res. Proelß, Kapitän-Lieutenant Barschmar, Walter v. Freudenreich und Dose mit ihren braven Besatzungen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Vorfälle.

Friedrichsdorf, den 7. August 1918.

a) Einbruch. In einer Nacht der vergangenen Woche erhielt die hiesige Glaserfabrik wieder einmal unerbetenen Besuch. Es wurden Türen erbrochen, Kisten zerschlagen aber anscheinend nichts des Mitnehmes wert gefunden, außer einem Rasiermesser. Der frühere Besitzer dieses Messers (ein geringbezahlter Unterbeamter), hat aber die Hoffnung, daß ihm der Dieb dasselbe wiederbringt, wenn er erfährt, daß ihm in seinem Wohnort kein Rasierer mehr zur Verfügung steht und er bei den heutigen teuren Preisen die Kosten für Ersatzbeschaffung schwer aufbringen kann.

O) Rentenreform. Das Gesetz, auf dem die heutige Rentenversorgung unserer Kriegsbeschädigten beruht, ist verhältnismäßig neueren Datums. Wenn sich gleichwohl seine

weitgehende Reformbedürftigkeit herausgestellt hat, so ist das hauptsächlich darin begründet, daß vor zwölf Jahren, als das Gesetz entstand, ein Krieg wie der, in dem wir heute stehen, in solch riesenhaften Ausmaßen und tiefeinschneidenden Wirkungen auf das Wirtschaftsleben schlechterdings nicht vorauszu-sehen war. Eine davon, die unverhältnismäßig gesteigerte Verteuerung der Lebenshaltung aber macht eine Reform des Gesetzes unter angemessener Erhöhung der Bezüge zu einer unabwendbaren Pflicht.

Ueber die Richtung dieser Reform hat der Reichsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge bereits vor geraumer Zeit Vorschläge ausgearbeitet, die der Reichsregierung als Material überwiesen und kürzlich gelegentlich der Reichstagsverhandlungen zum Haushalt des allgemeinen Pensionsfonds erörtert wurden. Wenn ein Berliner Blatt richtig berichtet ist, so sind die Novellen zu den Versorgungsgesetzen bereits fertiggestellt und dürfen dem Reichstag und Bundesrat demnächst zugehen. Bis zu ihrer endgültigen Erledigung werden Zuschläge zu den Militärrenten bewilligt. Eine Resolution des Militärausschusses des Reichstages, die sich für Vorlegung der neuen Gesetzentwürfe noch im Laufe dieses Jahres ausspricht, erwähnt als die Punkte, bei denen die Neuordnung in erster Linie einsehen muß, besonders die Bezüge der Kriegsbeschädigten und den Rechtsweg im Rentenverfahren. Auf diese Punkte legte auch die Aussprache im Plenum gelegentlich der vorher erwähnten Verhandlungen das Hauptgewicht.

Die Härten der heutigen Rentenversorgung beruhen zum großen Teil darauf, daß sich die Grundlage der Versorgung auf dem militärischen Rang des Beschädigten aufbaut, wobei dann der Grad der Beschädigung in einem Prozentsatz der Vollrente des Dienstgrades zum Ausdruck kommt. So fehlt jede Berücksichtigung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Kriegsbeschädigten, denen die kommende Reform in erster Linie Rechnung zu tragen hätte. Nun spricht gegen einen vollkommenen Neuaufbau auf dieser Grundlage der Umstand, daß eine Unzahl von Renten bereits nach den geltenden Gesichtspunkten bewilligt worden sind. Dieser Schwierigkeit wird man auf dem von dem Rechtsausschuß vorgeschlagenen Wege, der die Grundlage der Versorgung, die Abstufung nach dem militärischen Dienstgrad, unverändert läßt, trotzdem begegnen können, wenn die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse durch ein System von Zusatzrenten Berücksichtigung finden.

Hierzu wären die Beschädigten in große Einkommensgruppen einzuteilen, für die ein Durchschnittseinkommen festzusetzen wäre, das als Grundlage für die Bemessung der Zusatzrente zu dienen hätte. Wichtig wird hierbei sein, daß auch den zukünftigen Erwerbsmöglichkeiten jugendlicher Rechnung getragen wird, die ihren als Nichtbeschädigten erreichbar gewesen wären und nun durch ihre Beschädigung ganz oder teilweise verschlossen sind.

Die Zusatzrente muß mit dem noch möglichen Erwerb in angemessener Weise kombiniert werden. Dies läßt sich dadurch erreichen, daß beispielsweise einem Beschädigten, der 40% erwerbsbeschränkt ist, 40% des Durchschnittseinkommens seiner Gruppe als Gesamtrente zugesprochen sind, während er die restlichen 60% des Einkommens mit seiner verbliebenen Arbeitskraft selbst erwerben kann. Der 100% Erwerbsbeschränkte hätte also das volle Durchschnittseinkommen seiner Gruppe als Gesamtrente zu beanspruchen. Auch der Kinderzahl eines Beschädigten müßte durch angemessene Erhöhung seines Rentensatzes Rechnung getragen werden. Die Frage des Ruhens der Rente bedarf ebenfalls einer Neuordnung. Die Verstärkungszulagen, die für besonders schwere Verletzungen gewährt werden, sollten auch für innerlich Schwerfranke, Lungenleidende usw. zuständig sein.

Was die Frage einer Neuordnung des Rechtsmittelverfahrens in Rentensachen anlangt, so muß den ordentlichen Gerichten eine Nachprüfung auch der Fragen ermöglicht werden, die ihnen heute entzogen sind, besonders ob Dienst- oder Kriegsdienstbeschädigung vorliegt. Auch eine Berufung gegenüber Rentenbescheiden an besondere Spruchbehörden, für die die Angliederung an die Oberversicherungsämter und Mitwirkung von rechtskundigen Beisitzern, Vertretern der Rentenempfänger und der Militärbehörde vorgeschlagen ist, und Revisionen an eine weitere Instanz beim Reichsversicherungsamt müßten ermöglicht werden.

Endlich mag hier noch eine Maßnahme Erwähnung finden, die in den Vorschlägen des Reichsausschusses ebenfalls berücksichtigt ist. Es sollte angestrebt werden, die Renten beliehbar zu machen. Für den Mittelstand und die Arbeiterschaft ist dies von größter Bedeutung, um ihnen die Möglichkeit zu geben, Kapital für wirtschaftliche Zwecke zu beschaffen. Die Beleihung wird zweckmäßig nur für einen Teil der Rente zu ermöglichen sein. Darlehen

begrüßte und ihre kleinen durchsichtigen Hände mit heißen Küßen bedeckte.

Noch begriff sie die seltsame Wandlung nicht recht.

„Ist's denn ein Wiedersehen im Jenseits?“ murmelte sie. Ihr Auge irrte staunend durch das trauliche Gemach, in dem sie auf sorgfältig umdunkeltem Lager ruhte; „Träume ich? Wie komme ich hierher, wie du zu mir?“

„Ich war ja doch dort unten —“; schauernd brach sie ab. —

„O ruhig, Lieb“, bat Ingo zärtlich, „das alles erklären wir dir später. Denke nicht, als daß ich bei dir bin, um mich nicht wieder von dir zu trennen, und du nun schnell gesund mußt von deiner langen Krankheit, meine süße Braut.“

Nun trat auch Ulrike heran. Ihre hohe, stolze Gestalt sank vor dem Lager in die Knie, sie umfaßte leidenschaftlich das blasse, selig lächelnde Mädchen und flüsterte unter Tränen: „Mein süßes Kind, kannst du mir je vergeben? Was wäre aus mir geworden, wenn ich auch dich verloren hätte!“

Ritas blaßes Händchen strich liebevoll über Ulrikes Haupt, „Du mußt nicht weinen, Schwester, ich habe dich ja so von Herzen lieb. Wie gut wird es nun werden. Ingo ist da, und, nicht wahr, du gönnst ihm mir — wir wollen dich alles Trübe vergessen machen.“

Die letzten Worte sprach sie mit unendlicher süßem, glücklichem Nücheln, aber die glän-

zenden Augen schlossen sich jetzt müde, und als sie die Hände ihrer Lieben innig um ihre schmalen Finger geschlossen fühlte, schlief sie sanft atmend ein, der Genesung, dem schönsten Glück entgegen.

Im Sonnenschein ihres bräutlichen Glücks blühten bald wieder die Rosen auf ihren Wangen, und ihr Liebreiz entfaltete sich zauberhaft.

Als Rita völlig erstarbt war, erfuhr sie von Ulrike, daß diese sie an dem verhängnisvollen Spätsommertage nach stundenlangem Suchen endlich in der Gruft gefunden habe, von einer tiefen Ohnmacht umfassen, welcher eine schwere Krankheit gefolgt sei.

Ulrike sprach in bitterem Selbstvorwurf von der ihr unbegreiflichen Nachlässigkeit, mit der sie zum erstenmal seit fast zwanzig Jahren das Gewölbe unverschlossen gelassen habe, und dann enthüllte sie dem erschütterten lauschenden Brautpaare ein Bild ihres trüben Jugendlebens und die Beweggründe der geheimnisvollen Bestattung Ritas.

„Daß aber auch die edelsten, selbstlosesten Motive eine ungesegnete Tat nicht immer rechtfertigen, ist mir durch Ritas heftige Erkrankung bewiesen worden, an der doch indirekt ich die Schuld trug. Hätten wir unsere süße Rose verloren, ich hätte keine Stunde der Ruhe mehr gefunden.“

„Vergiß den bösen Zwischenfall, liebe Schwester“, sagte Rita weich, „Gott will, daß ich dich erfreue und entschädige für die Schmerzen deiner Vergangenheit. Du wirst dein Streben und Leiden um Rhoda nun belohnt sehen durch Ingo.“

Dieser zog inbrünstig die Hand der Stiefschwester an die Lippen. „Ich bewundere deine starke Entschlossenheit, Ulrike! Wieviel Dank schulde ich dir für dein treues Handeln. Behre mich Fremdling diese große, pietätvolle Liebe zum Waterhouse, daß ich deine Opfer vergelten kann. Ich bitte dich herzlich, bleibe auch ferner auf Rhoda, du sollst mich ganz nach deinem Sinne leiten und sollst erleben, daß ich ein Rhoda werde nach deinem mutigen starken Herzen.“

„Habe Dank, mein Bruder, und fürchte nicht, daß ich darum den hohen Flug deiner Künstlerseele hemmen werde. Nun befehle ich aber eine schleunige Vermählung und eine Hochzeitsreise, von der ihr erst an dem Tage zurückkehrt, an dem Rhoda wieder seinen Majoratsherrn erhält. Dann lege ich gerne das Herrscherrecht nieder, um das so freudiger, als die nächste Herrin ja wieder Ulrike von Rhoda heißt. Möge sie viele Jahre zum Heil unseres Hauses walten. Gott segne dich, meine Rita!“

Ende.

sollten aber nur von öffentlichen oder gemeinnützigen Organisationen gegeben werden.

Wenn die Rentenreform nach diesen hier nur in großen Zügen umrissenen Grundsätzen durchgeführt wird, so dürfte wohl den berechtigten Wünschen der Kriegsbeschädigten, die für die Gesamtheit das Opfer ihrer Gesundheit gebracht haben, Erfüllung werden.

Aus Nah und Fern.

Nachen, 6. Aug. Ein Bergmann aus Wirtelen hatte eine Brotkarte dahin gefälscht, daß er eine „1“ zuzufügen und sich damit den Bezug von 11 statt 1 Brot verschaffte. Das Schöffengericht ahndete die Tat mit einer Woche Gefängnis.

Erkelenz, 6. Aug. Eine arme Kriegerfrau von hier gewährte einem vorsprechenden, angeblichen Kriegsbeschädigten, der das Eiserne Kreuz trug und sich an Krücken fortbewegte, auf zwei Tage Unterkunft und Verpflegung. Dann verabschiedete sich der Fremde. Er kehrte jedoch in die Wohnung zurück, wo er die Frau abwesend wußte, und stahl hier, was nicht viel und nagefest war, u. a. auch etwa 100 M. Bargeld.

Ehrenbreitstein, 6. Aug. Die Ehren-Schwester Sibylla, Oberin des hiesigen Ordens, beging gestern ihr diamantenes Ordensjubiläum. Über 56 Jahre als Schwester in Ehrenbreitstein, ist sie Oberin der Anstalt seit November 1887.

Düsseldorf, 6. Aug. Dieser Tage fanden sich in Düsseldorf im Restaurant „Drei-Kaiserhof“ die Vertreter einer Anzahl von Kleintierzuchtvereinen und Verbänden der Rheinprovinz zusammen, um über die Gründung eines Provinzialverbandes zu beraten. Nachdem die Bedürfnisfrage der Gründung allseitig bejaht worden war, wurde die Gründung des Provinzialverbandes für die Rheinprovinz unter Anschluß an den Reichsverband vollzogen und ein vorläufiger Vorstand eingesetzt.

St. Louis, 6. Aug. Ein frecher Diebstahl wurde in der hiesigen Kirche ausgeführt. Aus den Beichtstühlen wurden die Vorhänge und von der im Chore aufgestellten Tumba für ein Totenamt wurde das schwarze Tuch gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Krefeld, 6. Aug. Wie es in anderen Städten geschehen, so hat auch die hiesige Stadtverwaltung von den hiesigen Handwerkern eine Anzahl einfacher Schlafzimmer und Kucheneinrichtungen herstellen lassen, um solche bedürftigen Familien und Kriegsgetrauten zu billigeren Preisen zugänglich zu machen. In der Bürgerstadt findet die Ausstellung derselben bis jetzt nicht die wünschenswerte Aufmerksamkeit. Diese mangelnde Sympathie soll mit darauf zurückzuführen sein, daß z. B. die Küchenartikel nur auf Kriegsrationen berechnet sind.

M.-Glabbach, 6. Aug. Die Strafkammer verurteilte einen Arbeiter von hier, der schon ein ganzes Jahr in Untersuchung sitzt, wegen Treibjagdverbrechen im Werte von über 30 000 M. and Drahtdiebstahl aus dem öffentlichen Telegraphennetz zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus, einen Mit-

täter zu 2 Jahren Gefängnis und einen Fehler, der die gestohlenen Sachen übernommen, zu acht Monaten Gefängnis.

Mörs, 6. Aug. Wegen verbotenen Verkehrs mit Kriegsgefangenen und wegen Heiratschwindels kam eine hiesige Ehefrau zur Anzeige. Sie hatte sich als Witwe ausgegeben und mit einem hiesigen Handwerker ein Verhältnis angefangen, das sie dazu benutzte, dem Mann mehrere hundert Mark abzuschwindeln, die sie anderwärts in leichtsinniger Gesellschaft verjubelte.

Vom Niederrhein, 6. Aug. Anscheinend auf höhere Anordnung ist seit Samstag an den meisten Bahnhöfen vom Jülicher und Erkelenzer Lande abwärts Polizeiüberwachungsdienst eingerichtet, um die Ausfuhr von Kartoffeln möglichst zu verhindern. Mancher Zentner, der mit schwerem Gelde oder im Austausch mit Seife usw. erlangt worden war, ist in den beiden letzten Tagen auch da, wo man glaubte, ungehindert durchkommen zu können, beschlagnahmt worden.

Vom Rhein, 6. Aug. Aus verschiedenen Kreisen kommt die Nachricht, daß in zunehmender Menge Korn zur Ablieferung an die zuständigen Stellen angeboten wird, das nicht ordentlich ausgereift oder abgetrocknet ist. Dieses Brotkorn ist minderwertig und dem Verderben ausgesetzt. Bei Ablieferung von solchem Korn werden weitgehende Abzüge vom Höchstpreise gemacht und die Druschprämie nicht gewährt.

Quisburg, 6. Aug. Von einer Polizeipatrouille wurden 6 Balken — etwa 8 Zentner — Leder am Bahnhof ermittelt und der Eisenbahnverwaltung, der das Leder auf dem Güterbahnhof Beederwerth gestohlen worden war, wieder ausgehändigt. Die Diebe sind unerkannt entkommen.

Essen, 6. Aug. Beim Baden ertrunken ist in einem fogen. Wasserloch in der Ruhr in der Nähe der Ruhrtalbrauerei der 15jährige Brauerlehrling Hermann Bemöhlen, Elbbankstr. 14.

Samborn, 6. Aug. Ein Amsterdamer Blatt meldet aus Rotterdam, daß die Rheinflotte der Driol Strombooten ein Transport Unternehmen in Rotterdam, die aus 17 Schleppdampfern, 69 Rheinfähren und 3 Dampfträhnen besteht, für den Betrag von 5 1/2 Millionen Gulden an die Bergwerks-Aktien-Gesellschaft in Balsum bei Samborn verkauft wurde.

Lünen, 6. Aug. Das Messingwerk Anna beabsichtigt nach dem Kriege, ebenfalls in der Nähe des Lippesettentals ein großes Werk zu errichten. Es hat zu diesem Zweck eine Fläche von ca. 50 Morgen angekauft und zwar ebenfalls in der Nähe des Lünen Hafens. Nach dem Kriege wird allem Anschein nach die Industrie in unserer Stadt einen ungeheuren Aufschwung nehmen und Lünen zu einer der wichtigsten Industriestädte Westfalens machen.

Aus dem Hönnetal, 6. Aug. Noch immer gilt das Amt Balve als das Eldorado der Hamsterer. Die scharfe behördliche Kontrolle hat aber den Schleichhandel noch in etwa unterbunden. Hin und wieder gelingt es zwar noch den Leuten mit den „guten Beziehungen“ und dem gefüllten Geldbeutel, Eier zu 60 J und höher, Butter zu 15 M und mehr zu erkaufen. Gerichte und

Regen pfundweise zu erstehen zu Sündengeld, aber im allgemeinen ist doch die Zeit vorbei, wo man Kisten- und Körbeweise alles herausschleppen konnte, was der vorschriftsmäßigen Ablieferung entzogen wurde. Aber der „Ruhm“ des Hönnetals strahlt immer noch bis in die fernsten Lande. Kommen doch dieser Tage „feine Leute“ aus Düsseldorf mit der Eisenbahn hier an, die seidene Mäntel, Kleidungsstücke und sonstige Sachen, die den Landbewohner reizen, mit sich führen, um dafür Lebensmittel einzutauschen. Ob es ihnen gelungen ist, wissen wir nicht. Es ist ja bekannt, daß, um Schuhe oder Kleidungsstücke zu bekommen, der Landmann oder vielmehr die Landfrau Butter, Eier, Bauernstuten heimlich ins Haus schafft und der Verkäufer solcher Sachen diese für seine „Selbstverfoger“ aufhebt, indem derjenige, der nichts erzeugt, weder Schuhe, noch Eier und Butter bekommt. Hier die Behörde in ihrem Kampf gegen diesen verwerflichen Schleichhandel zu unterstützen durch rücksichtslose Anzeige, ist Pflicht jedes rechten Deutschen.

Hferlohn, 6. Aug. Umfangreiche Diebstähle an Schnelldrehstuhl, die in Haspe begangen und hier fortgesetzt wurden, haben zur Ermittlung einer anscheinend organisierten Diebesbande geführt. Es hat sich herausgestellt, daß es sich um für etwa 100 000 M. Schnelldrehstuhl handelt. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Recklinghausen, 6. Aug. Nachts wurde in das Warenhaus Althoff eingebrochen. Die Täter erbrachen sämtliche Kassen und entwendeten daraus das Wechselgeld. Auch nahmen die Einbrecher in gleichfalls gestohlenen Handlöffeln Seidenstoffe im Werte von über 20 000 M. mit.

Breden, 6. Aug. Der zurzeit hier auf Besuch weilenden Ehefrau Hermann Künning aus Köln-Rail gelang es, einen entflohenen englischen Kriegsgefangenen Offizier in Zivilkleidern festzunehmen und der Wache St. Antoniusheim zuzuführen. Der Offizier stammte aus dem Gefangenenlager Senne und war bereits 19 Tage unterwegs.

Bremen, 6. Aug. Eintritt 50 Pfg. oder ein Ei oder ein achtel Pfund Butter! So ließ man auf den Einladungen zu einem Lautenkoncert in einem Dorfe Stebingsens. Mehr Anpassungen an die Zeiten kann man nicht verlangen.

Soargemünd, 6. Aug. Auf schreckliche Weise ums Leben gekommen, ist der Schlossermeister Roederlin aus Meßkirch. Der Unglückliche geriet beim Holzsägen mit dem Unterleib in die Blattsäge, so daß ihm der Leib völlig aufgesägt wurde.

Kirchliche Mitteilungen.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Montag und Donnerstag abends 8 Uhr:

Jünglingsverein.

Dienstag 8 Uhr abends Jungfrauenverein.

Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr: Jugendverein.

Freitag abends 8 1/2 Uhr in der Volksschule:

Probe des Evang. Kirchengesangsvereins.

Gedenken wir der Vergessenen! Gewerbliche Fortbildungsschule.

Draußen im Felde und auf den Wogen der Meere gibt es unter unseren wackeren Kämpfern so manchen, dem nie oder fast nie die Freude zuteil wird, eine für ihn persönlich bestimmte Gabe, ein sichtbares Gedenken aus der lieben Heimat zu erhalten. Behimmliger Stimmung, ja, blutenden Herzens, steht so mancher brave dabei, wenn die Feldpost seine Kameraden reich bedankt, während sie ihm nie etwas bringt. Eltern oder Geschwisterlos steht er allein in der Welt oder seine Angehörigen können ihm kein derartiges Zeichen der Liebe und des Gedenkens aus ihren bescheidenen Mitteln zuwenden. — Es bedarf nicht erst vieler Worte, um darzutun, daß hier das warmherzige, sich in Taten äußernde Mitgefühl einzusetzen hat. Keinen draußen im Kampfe stehenden soll jemals das Gefühl beschleichen, die Schwestern und Brüder der Heimat könnten auch nur eines derer vergessen, die zu kämpfen und zu sterben bereit sind.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Organisation dieser Angelegenheit in die Hand genommen. Er sendet die herzlichste Bitte ins Land:

Teilt uns mit, wer bei der Versorgung der bisher Vergessenen helfen will. Wir verfügen über zehntausende Adressen des ganzen Heeres und der Marine und kennen die Herzenswünsche der Vergessenen, die uns von den zuständigen Kommandos mitgeteilt worden sind. Solche Adressen mit den Wünschen senden wir in jeder Anzahl auf Anforderung jedem herzlich gerne zu, der den Vergessenen ein Wohlwäter sein will.

Wer die direkte Uebersendung kleiner Spenden nicht selbst vornehmen kann, der vertraue uns Natural-Geldesgaben oder Geldspenden zur Verwendung für die Vergessenen an.

Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestraße 21—22.

Postcheckkonto: Berlin Nr. 20879. Bankkonto: Deutsche Bank Berlin, Depositenkasse G.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst G. V.
(Folgen Namen.)

Der Unterricht beginnt für:

die Zeichenklasse

Donnerstag, den 8. August, 5 Uhr,

die Klasse der gewerblichen Arbeiter

Freitag, 9. August, 5 1/2 Uhr,

die Klasse der Lehrlinge

Montag, den 12. August, 5 1/2 Uhr.

Friedrichsdorf, den 3. August 1918.

Der Vorstand.

Popfanzstellung

Hof-Friseur Kesselschlager

Bad Homburg, Lonsenstr. 87.

Stöpfe von Mark 7.— an.

Anfertigung und Ausbesserung sämtlicher Haararbeiten. Ausgeklammtes Haar wird in Zahlung genommen. Haar-Beobachtung u. -Behandlung bei Haar-Ausfall, Haar-Spalte und kahlen Stellen.

Austräger

für leichte, dauernde Beschäftigung für sofort gesucht.

L. Staudt's Buchhandl.,
Bad Homburg, Lonsenstr. 75.

Alt. Ehepaar sucht z. 1. Okt. d. Js.

2-Zimmerwohnung

mit Zubehör in reinem Hause zu mieten. Gefl. Angeb. a. d. Exp. d. Bl.

Verantwortlich für Redaktion W. Schmidt. Druck und Verlag Schäfer & Schmidt, Friedrichsdorf (Taunus).